

Kambodschas

Minenfelder verschwinden?

Zumindest auf dem Papier

Als die Vereinten Nationen 1992 begannen, sich mit diesem Problem zu befassen, waren sie auf die örtliche Bevölkerung angewiesen, die ihnen zeigte, an welchen Stellen Minen wahrscheinlich gelegt wurden. Um die 1900 Minenfelder wurden "gefunden" und mit Warnzeichen, die einen blutrotten Totenkopf mit gekreuzten Knochen zeigten, gekennzeichnet. 3700 km² Kambodschas, ein Sechstel des Landes, wurde damit zum verminteten Gebiet erklärt.

In Wirklichkeit wurden Fehler begangen, was die Sicherheit betrifft.

Der *Cambodian Mine Action Center* (CMAC) hat inzwischen 898 dieser verminteten Gebiete überprüft und festgestellt, daß 376 davon keine Minen aufweisen.

Wenn CMAC bis Ende dieses Jahres die restlichen Gebiete überprüft hat, erwartet die Organisation, daß die Hälfte aller verminteten Gebiete sich als "Phantom"-Felder erweisen.

Lim Eng, 38 Jahre, Kien Khelang District

Vor meinem Unfall arbeitete ich bei der District Woman's Association. Eines Tages nahm ich an einer Holzhack-Aktion in den Bergen teil. Plötzlich wurde eine von meinen Freundinnen von einer Landmine verletzt. Ich eilte ihr zu Hilfe und auf dem Heimweg trat ich selbst auf eine "Pol Pot"-Mine, die mir das rechte Bein abriß. Mein Leben hat sich seitdem verändert, wie sich der Boden und auch der Himmel ändert. Jetzt kann ich nicht mehr arbeiten, so wie alle anderen. Ich merke, wie sich meine Nachbarn von mir fernhalten, denn die Gesellschaft blickt auf die behinderten Menschen herab. Ich habe alle Hoffnung in die Zukunft verloren. Ich lebe bei meiner Mutter, und das als das älteste von sechs Kindern.

Die Fläche Land, die durch diese Überprüfungen freigegeben werden kann, ist sogar noch beeindruckender: die 376 "Phantom"-Minenfelder haben eine Ausdehnung von circa 1000 km² – die jetzt als sicher zur Bewirtschaftung gelten –, während die 522 wirklich verminteten Gebiete "nur" 353 km² ausmachen.

Damit soll nicht gesagt werden, daß dieses Problem dabei ist zu verschwinden. In der Tat könnte es schlimmer sein

als man zuerst annahm – was Menschenleben, nicht was die Gebietsgröße, betrifft. Die angenommene Zahl von Minenunfällen, die 1 zu 236 Personen beträgt, wurde in den letzten vier Jahren nicht aktualisiert, und könnte gut zu niedrig angegeben sein.

Minenräumer stellen außerdem klar, daß – egal was die Öffentlichkeit sieht oder liest – niemand den Toten, dem Leiden der Verwundeten, und dem psychischen und ökonomischen Druck auf diejenigen, die sich um die Opfer kümmern, Gerechtigkeit widerfahren lassen kann.

"Das Problem wird immer noch unterschätzt", sagt Russ Bedford von der *Mines Advisory Group* (MAG), eine der drei NGOs, die mit CMAC zusammenarbeiten. "Bilder im Fernsehen haben keine Wirkung auf Menschen, sie sind nur Abbildungen. Nur diejenigen, die ins Feld gehen und es sich selbst ansehen, kennen die wahre Zerstörung."

Humanitäre Minenräumung – die Menschen auf ihr Land zurückzubringen und das Land wieder zu bewirtschaften – ist immer noch in der Anfangsphase. Die Räumungen müssen zu 99 % effektiv sein (niemand kann eine vollständige Räumung garantieren), und sie sind langsam, gefährlich und teuer.

CMAC wird von ihren Mitarbeitern als – zusammen mit MAG, Halo Trust und Cofras-Cidev – weltführend auf ihrem Gebiet angesehen. In Kopenhagen, Anfang des Monats, trafen sich Experten aus aller Welt, um internationale Standards in der humanitären Minenräumung zu entwickeln. Das Modell, das angewendet werden wird, ist das von CMAC erstmalig Erprobte. (...)

Wenn man noch einmal auf die Geschichte zurückblickt, stellt man fest, daß weder die Amerikaner, noch das Regime Lon Nols oder die Roten Khmer im Besonderen der Minenplage in Kambodscha beschuldigt werden können, obwohl sie alle bis zu einem gewissen Maß Minen verwendeten.

In Kratie entdeckte der CMAC Minen, die von den Dorfbewohnern als "Lobster" beschrieben wurden, da sie einen scheerenähnlichen Sicherheitsstift hatten, dies waren amerikanische Minen, die von amerikanischen Soldaten ausgelegt wurden. (...)

Es war die Armee von Heng Samrins *People's Republic of Kampuchea* (PRK),

Thia Phalaa, 18 Jahre, Kompong Speu Province

Auf dem Nachhauseweg vom Fischen trat ich auf eine Mine. Ich verlor beide Beine und ein Auge. Für sechs Monate lag ich im Provinz Krankenhaus. Nach dieser Zeit kam ein Ausländer und brachte mich ins Andung-Krankenhaus in Phnom Penh, damit mein anderes Auge, das von Minensplittern verletzt war, behandelt werden konnte. Später ging ich nach Wat Than und im Calmette-Krankenhaus bekam ich eine Beinprothese. Es dauerte sechs Monate, bis ich mich mit dem künstlichen Bein bewegen konnte. Ich war noch zu jung, um ein Ausbildungsprogramm zu beginnen, aber eine Nichtregierungsorganisation nahm meine Mutter in einen Schneidkurs auf. Nach dem Unfall ging ich noch für ein Jahr zur Schule, aber da für mich das Laufen zu schwer war, brach ich ab. Jetzt lerne ich Radios und Videorecorder zu reparieren, aber ich habe nicht genug Geld, ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Ich kann auch nicht mehr für die Rinder auf der Weide sorgen. Vor drei Tagen haben Leute aus dem Dorf zwei der Tiere gestohlen, weil sie wußten, da war niemand außer der Witwe und ihrem verkrüppelten Sohn.

Phaalas Mutter führt an:

Ich habe nur ein Kind. Als es durch die Mine verstümmelt wurde, verlor ich jede Hoffnung. Ich kann mich nun nicht mehr auf ihn verlassen. Er kann nicht für mich sorgen, sondern ich werde für ihn sorgen müssen. Ich bin dankbar für die Schneiderausbildung, aber in unserer armen Gegend hat niemand Geld, um sich von mir Bekleidung anfertigen zu lassen. Denn Secondhand-Kleidung ist billiger. Ich kann Kleidung für mich und meine Familie nähen, aber ich kann kein Geld damit verdienen.

CPAF, die ab 1979 – zusammen mit den vietnamesischen Besatzern – extensiv Minen entlang der thailändischen Grenze auslegte, zum Schutz gegen Angriffe der Widerstandsgruppen, die sich in den Flüchtlingslagern bildeten. So wie der Widerstand stärker wurde, so nahm auch das Minenlegen zu. (...)

Einer der CPAF Offiziere zeigte der CMAC sein Logistikaufzeichnungen, in denen jede der 9913 Minen, die seine Männer auf einer Strecke von 150 km entlang der Stung-Treng-Grenze vergraben, aufgelistet ist. Trotz seiner unfehlbaren Statistik, konnte er der CMAC nicht mitteilen, wo genau sich die Minen befanden. (...)

Im Jahre 1991 war diese Überschwemmung mit Minen in Kambodscha abgeschlossen.

Die kambodschanische Armee (RCAF) legt auch heute noch Minen, ebenso wie die Roten Khmer. Politiker und andere Personen, die dies dementieren, lügen.

Dagegen sind Soldaten, denen Gliedmaßen amputiert wurden, ehrlich: "Minen sind gute Waffen, denn wenn wir sie auslegen, sind wir sicher, und wenn sie explodieren, wissen wir, daß der Feind auf sie getreten sein muß", sagte Poth Sothea, ein Soldat aus Kompong Cham, dessen halb abgetrenntes Bein immer noch blutete, während er vom Krankenhausbett aus sprach.

"Jeden Tag lege ich zwischen 30 und 40 Minen aus, die verschiedensten Typen", erklärte Cchim Hevy, ein Soldat, der auch Gliedmaßen verlor. "Landminen sind gute Waffen, denn so können wir schlafen und es ist nicht notwendig, Wachen aufzustellen. Die Menschen werden immer verwundet, verlieren Arme, Beine oder sterben auch, weil sie in den Bergen herumklettern, um Feuerholz zu sammeln. Die Menschen glauben, es ist ein Fehler der Soldaten, aber ich denke, die Minenproduzenten sind schuld."

Soun Dan, der auch durch eine Mine ein Körperteil verlor, erzählte, daß er regelmäßig jeden Tag 20 Minen "auf Khmerland" auslegte. Mon Khmao berichtete, daß eine von ihm gelegte Mine zwei Kameraden tötete und einen Dritten verwundete, "aber der Verwundete beschuldigte mich nicht, denn er sagte, es sei sein eigener Fehler gewesen".

Men Saroeuth, der nur noch ein Bein hat, erzählte, daß die Situation für Menschen wie ihn, hoffnungslos sei, und das sie Bettler oder Diebe werden müßten.

Viele Menschen behaupten, daß das Legen von nur einer Mine mehr in Kambodscha ein Greuel ist. Andere weisen auf die "kranke" Ironie der Regierung hin, die Geld für den CMAC ausgibt, um die Minen zu räumen, während sie zur selben Zeit eine Armee bezahlt, die damit fortfährt, Minen auszuliegen. (...)

Der CMAC - mit 42 Minenräumungskommandos, bestehend aus jeweils 30 Personen, eine Anzahl, die sich seit 1992 nicht geändert hat - gab letztes Jahr 7 Mio. \$ aus und räumte ein Gebiet von 10 km². Insgesamt sind erst etwas über 27 km² Land in Kambodscha von Minen geräumt worden, und das von allen Organisationen zusammen seit 1992. (...)

Nach der jetzigen Räumungsrate wird es noch mehr als 35 Jahre dauern bis nur das Land, das die CMAC als Minenfeld gekennzeichnet hat, freigeräumt ist. Auch ist nur die Hälfte der angeblich verminteten Felder überprüft worden, so könnte noch weitere 30-50 Jahre notwendig sein - wenn das verfügbare Budget und die Zahl der Mannschaften sich nicht erhöhen.

Sam Sotha, Direktor des CMAC, spricht von einer notwendigen Erhöhung

Chan Sereyphiep, 17 Jahre, Kandal Province

Als ich vier Jahre alt war, verließ uns unser Vater. Im Alter von dreizehn hörte ich, daß er an der Grenze sei und ich machte mich auf, ihn zu suchen. Auf dem Weg dorthin trat ich auf eine Mine. Das war am 3. März 1991. Bewußtlos wurde ich ins Grenzkrankenhaus gebracht. Als ich wieder zu mir kam und feststellen mußte, daß ich mein Bein verloren hatte, weinten meine Mutter und ich schrecklich. Wir weinten, weil uns klar war, daß mein Leben nun hoffnungslos war. Ich wollte für meine Mutter sorgen, wenn sie alt ist, aber nun bin ich nicht in der Lage dazu. Mein Vater besuchte mich im Krankenhaus, aber er konnte auch nicht für mich sorgen, denn er hatte eine zweite Frau, die sofort mit meiner Mutter in Streit geriet. Sie wollte sie schlagen, aber das Krankenhauspersonal konnte sie davon abhalten. Weil mein Vater Angst vor seiner zweiten Frau hat, besucht er mich nicht mehr im Krankenhaus. Ausländer halfen mir, ein Haus im Camp zu bauen. Ich würde auch gerne mit anderen Kindern spielen, aber niemand will mich in seinem Team haben, weil sie sonst verlieren würden. Ich gehe jetzt auch nicht mehr zur Schule. Viele Leute in dem Camp haben schöne Kleidung, an mir aber sieht nichts hübsch aus.

Sotheary, 11 Jahre, Kandal Province

Mein Vater brachte eine Mine mit nach Hause, weil er damit Fische fangen wollte. Aber sie explodierte. Mein Vater und mein jüngerer Bruder starben und ich verlor ein Bein. Jetzt lebe ich zusammen mit meiner Mutter und zwei Geschwistern. Momentan bin ich in der ersten Klasse, weil ich ein künstliches Bein habe. Die Schule ist jedoch weit weg, und es bereitet mir große Schmerzen, dorthin zu gehen. Ich würde auch gerne mit den anderen Kindern spielen, aber ich kann nicht wegen meiner Prothese. Später will ich im medizinischen Bereich arbeiten und Kindern helfen.

Sothearys Mutter fügt hinzu:

Ich bin eine Witwe und habe drei Kinder, von denen eines verkrüppelt ist. Nach der Explosion versuchte ich verzweifelt eine Beinprothese für meine Tochter zu bekommen. Letztendlich half mir der Cambodia Trust. Ich habe Angst vor der Zukunft meiner Tochter - denn niemand will eine beinamputierte Frau beschäftigen. Auch wird sie nicht in der Lage sein zu heiraten, denn wir sind arm und sie ist verkrüppelt. Darum rate ich ihr, in der Schule gut zu sein, denn sie wird keinen Mann finden, der sie unterstützt.



aus: medico international, Landminenkampagne, 4 - Kambodscha

der Produktivität, zum Beispiel durch die Verwendung von mechanischen Räumungsmöglichkeiten und Minensuchhunden, kommerzieller Minenräumung und der Erhöhung der Minenräumungskommandos von 42 auf 80.

Sotha wird eine neue PR-Agentur innerhalb des CMAC einrichten: "Dieses Jahr wird unsere große Strategie für Fundraising umgesetzt werden. Als ich zum CMAC kam, gab es keine Zukunftspläne oder eine Geldmittelbeschaf-

fung. Als ich das Problem betrachtete, dachte ich: 'Hier gibt es keine Konkurrenz, wir sind eine staatliche Institution.'

Er organisierte nach nur sechswöchiger Einarbeitung einen Fünf-Jahres-Plan für CMAC, und begann eine Lobbying-Kampagne, die dem CMAC ein "Fundding-Polster" von 40 Mio. \$ ermöglichte.

Australien und auch Japan stellen inzwischen jährlich mehrere Millionen Dollar dem CMAC zur Verfügung. Aber der größte Teil des Budgets kommt aus einem *Trust Fund*, der vom *United Nations Development Program* (UNDP) verwaltet wird. (...)

Ein anderes Problem ist das Geschäftemachen mit der Minenräumung. Ausländische Fernsehsender zeigen in ihren Dokumentarfilmen nur Organisationen aus ihrem eigenen Land, die Minenräumungen durchführen, um Spenden zu kanalisieren.

Zweitens kann das Problem durch Politiker als eine Entschuldigung verwendet werden, daß die Wirtschaftsentwicklung des Landes nicht so schnell vor sich geht, wie sie könnte?

Ein kambodschanischer Experte äu-

ßerte, daß er nicht mit der politischen Behauptung einverstanden wäre, die besagt, daß die Entwicklung des Landes erst erreicht werden kann, wenn alle Minen entfernt sind. "Das ist ein Irrtum", meinte er. "Es ist nur eine gute Entschuldigung für die Regierung." (...)

Sotha ergänzt: "Sechs bis zehn Millionen Minen, das ist keine Zahl, die von der Regierung oder dem CMAC genannt wurde. Sondern von der UNTAC. Jetzt spricht man von vier bis fünf Millionen. Ich sage Ihnen, die Anzahl ist unwichtig."

"Ende 1996 wird der CMAC die zu erwartenden Minenfelder aufgespürt haben, und es werden vielleicht 50-60 % sein von dem, was wir jetzt kennen," sagte er.

Russ Bedford (MAG) stimmt dem zu: "Wir sprechen immer noch von Millionen von Minen. Kambodscha hat immer noch die höchste Rate von Menschen, denen Gliedmaßen amputiert wurden. Dies ist ein Problem auf jeder Ebene, vom Dorf zur Gemeinde, zum Verwaltungsbezirk bis zur Regierung." (...)

Im Januar 1995 hatten CMAC und

MAG genug Land in der Perk-Sbike-Gemeinde von Minen geräumt, so daß 120 vertriebene Familien wieder angesiedelt werden konnten, und die nationalen Fernsehnachrichten übertrugen die Übergabezeremonie an die Gemeinde.

Heute ist der größte Teil dieses Landes wieder vermint worden.

Nok Ren, der Bürgermeister der Gemeinde berichtete, daß innerhalb weniger Wochen das Land als "strategische Basis" von Soldaten übernommen wurde, nachdem erneut Sicherheitsprobleme dort auftraten. Die Soldaten blieben 14 Monate.

"*World Vision* hatte geplant, dort eine Schule, eine Pagode und ein Krankenhaus aufzubauen", erzählte Ren, aber jetzt haben sich nur fünf Familien einen Kilometer von der Straße entfernt angesiedelt. Sie haben Angst, auch nur ein Stück weiter zu ziehen. Die Pagode ist leer.

"Wir haben unsere Häuser auf dem früheren Camp der RCAF aufgebaut", sagte einer der Dorfbewohner. "Hier sind keine Minen. Aber ich habe immer noch Angst, außerhalb des Gebietes zu gehen, weil ich weiß, daß die Armee Minen gelegt hat, um das Camp zu schützen." (...)

Norman Stewart, früherer MAG-Mitarbeiter, ist gerade dabei, eine Lizenz für seine neue NGO MCI zu beantragen: "Im Moment gibt es keine Vereinbarung, die gewährleistet, daß von Minen geräumtes Land direkt den Bedürftigsten zugute kommt. Es kam zu Zwischenfällen in der Vergangenheit, als Land für die Notleidenden geräumt, aber sofort von Regierung, Militär und Polizei in Besitz genommen wurde. Diese Fälle müssen verhindert werden."

Stewart setzt sich, in Zusammenarbeit mit Dorfentwicklungskomitees, für ein System der Landtitelvergabe ein, mit einer Zusicherung für 15 Jahre dauerndes Besitzrecht. Während dieses Zeitraums darf das Land nicht verkauft werden. Er betont, daß er MAG oder CMAC nicht kritisiert, aber auf ein Problem hinweisen möchte, das gelöst werden muß.

**Matthew Grainger/
Christine Chaumeau**

Der Artikel ist unter Mitarbeit von Soly Vann Pok und Chhun Paveng entstanden.

Dieser Text ist eine gekürzte Fassung des in der Phnom Penh Post Nr. 14, vom 12.-25. Juli 1996 erschienenen Artikels. Kürzung und Übersetzung aus dem Englischen von Simone Königer.

Die Texte in den Kästen sind einer Dokumentation der International Conference To Ban Landmines, die vom 2.-4. Juni 1995 in Phnom Penh stattgefunden hat, entnommen, und wurde uns freundlicher Weise von medico international e.V. zur Verfügung gestellt. Übersetzung aus dem Englischen von A. Michaela Straßmair.

Khum Sokhon, 33 Jahre, Kompong Cham Province

In meinem Dorf ging ich eines Tages zu der Stelle, an der die ärmsten Leute eine Handvoll Reis bekommen. Zu dieser Zeit war ich schwanger und trug mein einjähriges Baby auf dem Arm. Ich trat auf eine Landmine. Mein Baby wurde getötet. Ich wurde ins Kompong Cham Hospital gebracht. Mein Mann besuchte mich nie und ich habe auch keine Eltern mehr. Ich wollte das Krankenhaus unter keinen Umständen verlassen, aber mein Mann kam eines Tages und bat mich, nach Hause zu kommen. Ich ging mit nach Hause und drei Monate nach der Geburt des Kindes lief er davon und heiratete eine andere Frau. Nun hatte ich vier Kinder. Ich ging nach Phnom Penh mit nur 1.300 Riel (ungefähr 0,50 US\$) in der Tasche, auf der Suche nach Unterstützung für meine Kinder. Ich schlief vor dem Bahnhof. Ein Taxi brachte mich ins Calmette-Hospital, wo ich eine Beinprothese bekam. Ich hörte von einem Ausbildungsprogramm in Wat Than und besprach mit meiner Schwester, daß sie auf die Kinder aufpaßt, so daß ich eine Ausbildung machen und sie dann unterstützen kann. Während ich alles über Gartenarbeit lernte, starb eines meiner Kinder an hohem Fieber und das jüngste ertrank. Nun habe ich nur noch ein Kind, einen Sohn, der Mönch geworden ist, um unser Unglück abzuwenden. Ich bitte alle Minenproduzenten, ihre Produktion und auch Lieferungen nach Kambodscha einzustellen, damit andere Frauen nicht das gleiche traurige Schicksal erleiden müssen.

Khun Mien, 30 Jahre, Phnom Penh

Ich habe zwei Kinder. Ich wurde 1991 verletzt als ich Holz suchte, denn unsere Familie verdient sich ihren Lebensunterhalt durch Holzlieferungen für das Kochen von Palmzucker. Nachdem ich ein Bein verloren hatte, gab es Probleme in der Familie, da ich nicht mehr arbeiten konnte. Mein Mann lebt bei mir, aber er geht oft fort und läßt mich lange alleine. Ich weiß nicht, wohin er geht. Oft wird er sehr böse. Ich kann keine schwere Arbeit verrichten, deshalb ist es so hoffnungslos, wenn er nicht da ist. Meine Kinder sind drei und fünf Jahre alt, und ich bin nur eine Last, denn meine Familie bräuchte mich zum Arbeiten. Nun werde ich von Tag zu Tag ärmer - und alles wegen dieser Landmine.

Khet Sok Leang, 25 Jahre, Kandal Province

Ich bin der Älteste von neun Geschwistern. Als ich beide Beine verlor, war ich gerade zwölf Jahre alt, und auf dem Weg, Wasser für meine Familie zu holen. Damals befand ich mich in der zweiten Klasse, aber nach dem Unglück war der Weg zur Schule zu weit für mich. Ich würde gerne weiter zur Schule gehen, aber nun muß ich auf meine Geschwister aufpassen, während meine Eltern arbeiten. Ich koche und wasche, kann allerdings nicht auf dem Feld arbeiten. Oft denke ich über meine Zukunft nach, aber ich habe kaum Hoffnung, denn ich bin Analphabet und habe zu große Scheu, ohne Beine ein Geschäft zu beginnen.